

Die regionalen Sprachatlanten im bairischen Sprachgebiet

Von Hermann Scheuringer

Innerhalb der deutschen dialektologischen Forschung dieses Jahrhunderts ist es unzweifelhaft der alemannische Raum, dem die Vorreiterrolle zukommt. Das betrifft natürlich ganz besonders die hier im Mittelpunkt stehende dialektologische Feldforschung zur Erarbeitung von Sprachatlanten. Daß dies nicht nur gleichsam aus dem besonderen alemannischen Stammescharakter resultiert, sondern ebenso vor dem Hintergrund der spezifischen politischen und Kulturgeschichte, vor allem der Schweiz, in einem für sie ohne die Rückschläge zweier Weltkriege verlaufenen Jahrhundert zu sehen ist, ist offensichtlich. Die deutsche Schweiz als Hort der Stabilität in der südwestlichen Ecke des deutschen Sprachraums konnte so der Impetusgeber sein für die sie umgebenden alemannischen Regionen Frankreichs, Deutschlands, Liechtensteins und Österreichs und in weiterer Folge auch für die bairischen und fränkischen Nachbarn.

Was für die Schweiz und die gesamte Alemannia innerhalb des deutschen Sprachraums zutrifft, gilt parallel dazu auch für das Land Vorarlberg innerhalb Österreichs. In puncto Mundartforschung ist Vorarlberg das besterschlossene Bundesland, und wie in vielen anderen kulturellen Bereichen, dürfte auch hier der größte Hintergrund dafür in einer glücklichen Mischung aus stammeseigenem - auch sprachlichem - Selbstbewußtsein und dem nötigen Selbstbehauptungswillen in einem Staat zu sehen sein, der allen andersartigen Beteuerungen zum Trotz ein sehr zentralistischer ist und in der überwältigenden Mehrheit seiner Staatsbevölkerung bairisch geprägt ist. Als Baier hier über Sprachatlanten zu berichten stellt in gewisser Weise das dialektologische Pendant zum allgemeinen Wort vom Eulen-nach-Athen-Tragen dar. Ich will es trotzdem versuchen und hoffe, daß meine folgenden Ausführungen für die Leser von Interesse sind und auch die grundlegenden Informationen zum Thema enthalten.

Der bairische Raum

Der bairische Dialektraum, so wie ihn die deutsche Dialektologie heute abgrenzt, erstreckt sich über ein Gebiet von ca. 125.000 km² mit schätzungsweise 13 Millionen Sprechern im Südosten des deutschen Sprachraums. Er reicht vom südlichsten Vogtland im Freistaat Sachsen bis zur Salurner Klause in Südtirol, vom Arlberg bis zur Ostgrenze Österreichs (s. Karte 1) und umfaßt so - ohne ins Detail gehen zu können - die heutzutage "Altbayern" - mit <ay> - genannten bayerischen Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und die Oberpfalz, das deutschsprachige Österreich mit Ausnahme Vorarlbergs, des Tannheimer Tals mit



Karte 1: Der deutsche Süden -
Alemannisch und Bairisch im deutschen Sprachraum

Jungholz und Gehrens und Lechleitens (Gde. Steeg im Lechtal) und das deutschsprachige Südtirol. Daß die Sprachwissenschaft diesen Dialektraum "bairisch" - mit <ai> - nennt, hat gute historisch-siedlungsgeschichtliche Gründe und weist schon darauf hin, daß es sich beim Land Baiern/Bayern um das Stammland oder Altsiedelland handelt, wobei der sich heute mit <ay> schreibende Freistaat Bayern zwar unbestritten direkter terminologischer Nachfolger dieses frühen Siedlungslandes ist, nur zum Teil allerdings territorial bis heute mit ihm übereinstimmt - auch nicht, wenn man sich auf "Altbayern" beschränkt. Zumindest in seiner Urform vor 1000 Jahren ist Österreich - wenn auch frühes - Neusiedelland des bairischen Stammes und ab der Trennung von Baiern ab dem 10. Jahrhundert zunehmend auch dessen Konkurrent im deutschen Südosten, der im Laufe der Jahrhunderte immer wieder einmal ein Stück vom Stammland Baiern an sich reißen kann, was zur heutigen bayerisch-österreichischen Grenze führt, die nicht die Grenze zwischen Altsiedelland und Neusiedelland darstellt. Der im innerdeutschen Vergleich relativ frühe Flächenstaatcharakter Baierns schon unter den Agilolfingern und dann auch Baierns und Österreichs vornehmlich unter den Wittelsbachern und den Habsburgern dürfte zusammen mit den Tatsachen der frühgeschichtlichen Siedlungstätigkeit im deutschen Südosten der bedeutendste Grund dafür sein, daß sich der bairische Dialektraum - zumindest in seiner West-Ost-Ausdehnung - in seinen großen Zügen so einheitlich präsentiert: auch im basisdialektischen Gespräch dürften z. B. ein Aichacher und ein Eisenstädter kaum auf Verständigungsschwierigkeiten treffen, obwohl fast 500 km voneinander entfernt zu Hause.

Großräumige Kennzeichen des Bairischen, wie sie fast im ganzen Dialektraum gelten, sind - ohne Ausschließlichkeitscharakter nur für das Bairische - im Lautlichen z. B. die Form des sogenannten Sekundärumlauts als "helles" [a] wie in [khas] "Käse" oder [vaßl/vaßle] etc. "Fäßchen" oder auch die im größten Teil des Bairischen für mhd. ei verwendete Lautung [oa] wie in [hoas] "heiß", im Morphologischen das basisdialektale Personalpronomen [es] mit den auf [eng] basierenden Formen in den obliquen Kasus, wovon zumindest das nominativische [es] bis heute auch in den Großstadtdialekten von München und Wien existent ist und wobei die dann an die Verben angehängte [-s]-Form in der 2. Person des Plurals in Bayern wie in Österreich auch über den Basisdialekten weit verbreitet ist, also [ia gets] "ihr geht", im Wortschatz von Eberhard Kranzmayer so genannte "Kennwörter" wie *Ertag* für "Dienstag" und *Pfinztag* für "Donnerstag", die aber zum überwiegenden Teil heute nur mehr altmundartlich anzutreffen sind. Hinter der Großräumigkeit steht auch im Bairischen eine feinst aufgegliederte Kleinraumgeographie, die als solche wie andere deutsche Dialektgeographien auch Jahrhunderte politischer Geschichte widerspiegelt und schon von diesem Aspekt her sehr viel zu einer umfassenden Landeskunde beitragen kann.

Bairische Dialektforschung

Die Erforschung der bairischen Mundarten setzt in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ein und ist der Zeit entsprechend vorwiegend Materialsammlung für Wörterbücher und erste große Mundartgrammatiken. Zu nennen sind hier in erster Linie Johann Andreas Schmeller mit seinem vierbändigen "Bayerischen Wörterbuch"¹ und den "Mundarten Bayerns"² und Matthias Höfer, ebenfalls Verfasser eines (dreibändigen) Wörterbuchs³ und einer kleineren Beschreibung vor allem oberösterreichischer Mundarten.⁴ Mit diesen "Männern der ersten Stunde" beginnt auch die Tradition der dialektologischen Feldforschung, wie sie insbesondere in Form von Ortsaufnahmen für Sprachatlanten bis heute ein unverzichtbarer und auch höchste Anforderungen an den Wissenschaftler stellender Bestandteil von seriöser Mundartforschung ist - wenn auch so mancher Schreibtischdialektologe dazu neigt, Feldforschung quasi als "Handlangertätigkeit" abzuqualifizieren.

Auch der Beginn der institutionalisierten bairischen Dialektologie an den Universitäten und Akademien zu Beginn dieses Jahrhunderts ist noch durch die sogenannten "Wörterbuchkanzleien" geprägt. Doch schon seit den Anfangszeiten dürften zumindest in den Köpfen der führenden Dialektologen auch Pläne für einen gesamtbairischen Sprachatlas gehegt worden sein. Von Eberhard Kranzmayers "Atlas der Dialekträume in und um Österreich bezogen auf die Bauernmundarten um 1930" ist nur ein Einführungsheft⁵ erschienen, und auch das erst 1974. Die seit Ende der 30er Jahre in der deutschen Schweiz laufenden Feldaufnahmen blieben im bairischen Raum reichlich unbeachtet, erst in den 60er Jahren wurde dann von Schülern Kranzmayers in Wien an Dialektaufnahmen in Österreich gedacht, wobei dem Alemannen Eugen Gabriel eine maßgebliche Rolle zukommt. Ungefähr zur gleichen Zeit wird in Bayern an einen Bayerischen Sprachatlas gedacht, doch ist es erst die durch Robert Hinderling in Bayreuth initiierte Idee eines Bayerischen Sprachatlases in mehreren Regionalatlanten, aufbauend auf dem BSA [Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben]-Projekt, die auch für den bairischen Raum Bayerns den Beginn regionaler Atlasunternehmen darstellt.

¹ JOHANN ANDREAS SCHMELLER, Bayerisches Wörterbuch. 4 Bände, Stuttgart/Tübingen 1827-1837 (Jüngster Nachdruck München 1985).

² JOHANN ANDREAS SCHMELLER, Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt. München 1821.

³ MATTHIAS HÖFER, Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart. 3 Bände, Linz 1815.

⁴ MATTHIAS HÖFER, Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich ob der Ens, nach ihrer innerlichen Verfassung und in Vergleichung mit andern Sprachen. Wien 1800.

⁵ EBERHARD KRANZMAYER, Allgemeine Einführung in den Atlas der Dialekträume in und um Österreich bezogen auf die Bauernmundarten um 1930. Wien 1974.

Ab 1967 erfolgen im bairischen Österreich mit Einschluß Südtirols und der Schweizer Gemeinde Samnaun Dialektaufnahmen mit dem von der ersten bis zur dann dritten Fassung zunehmend stärker an bairische Verhältnisse adaptierten "Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich". Hinter ihnen steht zwar der Gedanke an einen vielleicht einmal möglichen Dialektatlas, mehr jedoch entspringen sie einfach dem Forschungsinteresse der betreffenden Exploratoren. Das Material findet seine hauptsächliche Verwendung in Form von Belegen für das "Wörterbuch der bairischen Mundart in Österreich".⁶ Von den auf diese Weise bis 1987 im bairischen Österreich mit Südtirol und Samnaun entstandenen 213 Ortsaufnahmen (s. Karte 2) werden lediglich die im VALTS-Kartenbild enthaltenen in einem Sprachatlas publiziert, die anderen nur zum Teil in wissenschaftlichen Arbeiten verwertet, sonst gewissermaßen "einer besseren Zukunft überantwortet".

Während man in Bayern mit dem nunmehr landesweit etablierten Bayerischen Sprachatlas in großem Maße Neuland betritt und der früher oft beklagten dialektologischen "Unbelecktheit" ein großes und koordiniertes Projekt folgt, stellt die regional zwar sehr unterschiedlich, immerhin aber seit Jahrzehnten kontinuierlich vor sich gehende Aufnahmetätigkeit im bairischen Österreich in gewissem Maße auch eine Last dar, die einen radikalen Neuanfang in einem staatsweiten oder zumindest den bairischen Anteil Österreichs umfassenden Projekt erschwert bis unmöglich macht, weil ältere Aufnahmen oft nur schwer einzupassen sind und weil öffentlichen Geldgebern die neuerliche Erhebung einzelner Landstriche nur schwer einsichtig gemacht werden kann. Daß das Fehlen eines Österreichischen Sprachatlasses auch mit Personen, Universitäts-hierarchien und mangelnder Initiative zusammenhängt, sei hier nur am Rande erwähnt.

Daß staatsweite, also große Flächen abdeckende Aufnahmeprojekte auch mit vielen anderen, gewissermaßen logistischen Problemen zu kämpfen haben, ist nicht von der Hand zu weisen, und so scheinen Regionalaufnahmen nach Bezirken wie in Bayern oder nach Bundesländern wie in Österreich tatsächlich erfolversprechender zu sein - zu weiteren Begründungen für Regionalatlanten etwas später. Die nun doch schon erkleckliche Zahl an Regionalprojekten im süddeutschen Raum beweist dies. Wie alle alemannischen laufen auch alle bairischen Projekte in der SDS [Sprachatlas der deutschen Schweiz⁷]-Tradition, was zum Beispiel Ortsnetzplanung, Abfragemethode oder etwa das Fragebuch betrifft, wo alle diesbezüglichen Unternehmen mehr oder minder stark abgewandelte Fragebücher des schweizerdeutschen Vorbilds verwenden. Die bairisches Dialekt-

⁶ Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Wien 1963ff.

⁷ Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bern 1962ff.

Karte 2:
Dialektaufnahmen mit dem Fragebuch
für die bairischen Mundarten in
Österreich (1.-3. Fassung)
im bairischen Österreich,
in Samnaun (Schweiz)
und in Südtirol (Italien)
von 1967-1987
(Siglen nach Exploratoren)



gebiet betreffenden und auch schon über das Planungsstadium hinausgekommenen Projekte sind im einzelnen folgende (s. Karte 3):

- Der *Sprachatlas von Nordostbayern* (SNOB). Er ist nach dem BSA der am weitesten fortgeschrittene Regionalatlas innerhalb des Bayerischen Sprachatlases und wird an der Universität Bayreuth erstellt. Erhebungsgebiet sind der (dialektal weitgehend ostfränkische) Regierungsbezirk Oberfranken und der (bairische) Regierungsbezirk Oberpfalz.

- Der *Sprachatlas von Mittelfranken* (SMF). Sein Bearbeitungsgebiet ist der Regierungsbezirk Mittelfranken, Sitz die Universität Erlangen-Nürnberg. Im Osten des Bezirkes erfaßt er auch noch bairisches Dialektgebiet bzw. fränkisch-bairisches Übergangsgebiet.

- Der *Sprachatlas von Niederbayern* (SNIB) - Bearbeitungsgebiet der Regierungsbezirk - wird an der Universität Passau erarbeitet. Über ihn unten noch genauer.

- Der *Sprachatlas von Oberbayern* (SOB) wird ebenfalls an der Universität Passau erarbeitet. Ein großer Teil Oberbayerns im Westen des Bezirkes wird schon im am weitesten fortgeschrittenen bayerischen Regionalatlas, dem BSA, erfaßt.

Rechnet man die Westhälfte Tirols als im VALTS seine detaillierte Bearbeitung erfahrendes alemannisch-bairisches Übergangsgebiet weg, so ist für das bairische Österreich nur über die Regionalaufnahme des Bundeslandes Oberösterreich zu berichten - dazu unten ebenfalls ausführlicher.

Zwar liegen im österreichischen Bundesland Tirol und in Südtirol bis 1987 112 Ortsaufnahmen vor, doch dürfte die Erstellung eines neuen Dialektatlases von Tirol durch das Vorhandensein des älteren, nicht in der SDS-Tradition stehenden "Tirolischen Sprachatlases"⁸ zumindest bei den öffentlichen Geldgebern einen Hinderungsgrund kennen. Das Bundesland Salzburg ist zwar nicht besonders engmaschig, aber doch flächendeckend aufgenommen, die Bearbeitung des Materials in einem Salzburger Sprachatlas ist angesichts vieler, hier nicht zu erörternder Widrigkeiten unsicher.

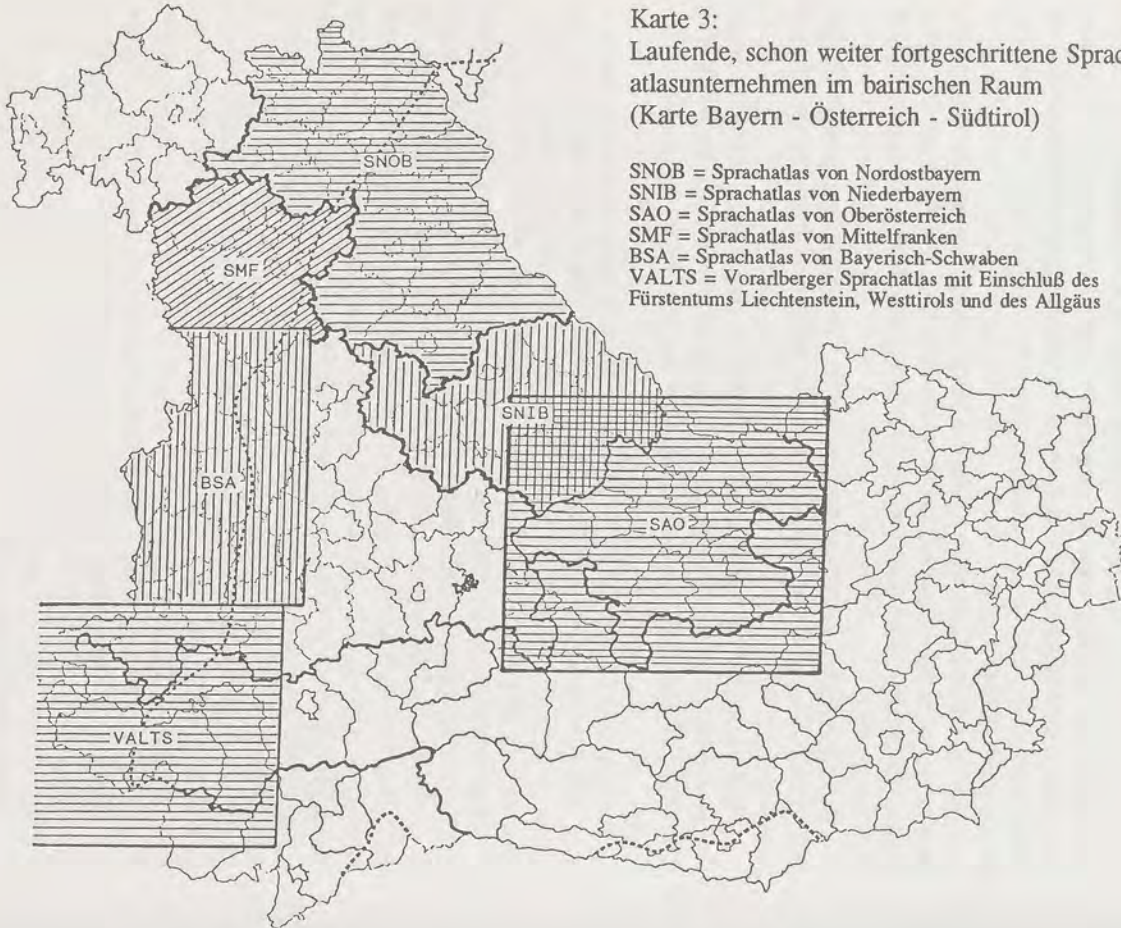
Zu den verbleibenden fünf Bundesländern Österreichs, nämlich Niederösterreich mit Wien, Kärnten, die Steiermark und das Burgenland, liegen - der oben erwähnte Gedanke eines (quasi Rest-) Österreichischen Sprachatlases ausgenommen - keine je über Anfangsstadien hinausgelangte Überlegungen vor. Namentlich zum Burgenland und zu Kärnten sind solche in den letzten Jahren erfolgt, doch aus diversen Gründen wieder aufgegeben worden. Eine auffällige Parallele zum weißen Fleck Oberbayern innerhalb der dialektologischen Erforschung des Freistaates Bayern stellt die "terra incognita" Niederösterreich

⁸ EGON KÜHEBACHER, *Tirolischer Sprachatlas*. Innsbruck/Marburg 1965-1971.

Karte 3:

Laufende, schon weiter fortgeschrittene Sprachatlasunternehmen im bairischen Raum
(Karte Bayern - Österreich - Südtirol)

SNOB = Sprachatlas von Nordostbayern
SNIB = Sprachatlas von Niederbayern
SAO = Sprachatlas von Oberösterreich
SMF = Sprachatlas von Mittelfranken
BSA = Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben
VALTS = Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus



zum Zeitpunkt Juni 1991 dar. Niederösterreich ist das staatspolitisch historische Zentrum Österreichs und als Umland Wiens naturgemäß moderner als andere Regionen, doch dürfte sich seine Modernität bei genauerem Hinsehen als geringer herausstellen als angenommen. Die sogenannte "Wiener Dialektologische Schule" hat sich merkwürdigerweise nie sonderlich für das sie räumlich umgebende Land interessiert.

Es sei im folgenden noch etwas genauer über jene beiden Unternehmungen berichtet, an denen ich persönlich beteiligt bin. Es sind dies die meines Erachtens für die auch sprachhistorische und kulturgeschichtliche Erforschung des bairischen Raums zentralen Regionalunternehmen und die gegenwärtig am weitesten fortgeschrittenen Projekte Altbaierns im historisch-siedlungsgeschichtlichen Sinne - mit <ai>. Zur ungefähren Eingrenzung: unter dem dialektologischen Altbairern verstehe ich das Viereck zwischen Lech und Enns und zwischen "Nordwald" und Alpen. Es umfaßt grob gesprochen Ober- und Niederbayern, Oberösterreich und das Salzburger Flachland, entspricht in historischer Sicht dem ältesten Siedelgebiet der Baiern und in dialektgeographischer Sicht dem größeren westmittelbairischen Raum.

Der Sprachatlas von Niederbayern

Innerhalb der sechs Regionalprojekte im Freistaat Bayern ist der Sprachatlas von Niederbayern das einzige sozusagen "rein bairische", d. h. ausschließlich bairisches Dialektgebiet erfassende Unternehmen. Der heutige Bezirk Niederbayern ist landschaftlich in sich so unterschiedlich wie andere Regionen auch, er umfaßt die weite niederbayerische Ebene südlich der Donau mit fortschrittlicher und relativ früh mechanisierter Landwirtschaft und auch entsprechender Fortschrittlichkeit im Dialekt - und so in seinem Kerngebiet ganz und gar nicht weit verbreiteten Klischees über die Rückständigkeit der Niederbayern entsprechend, was insbesondere für die zunehmend in das Gravitationsfeld Münchens geratende Region um die Bezirkshauptstadt Landshut zutrifft, in seinem Osten im Einflußbereich Passaus eine etwas konservativere und nahtlos in den österreichischen Donaauraum übergehende Sprachlandschaft und in seinem Westen und insbesondere im Norden, d. h. im Bayerischen Wald, ausgesprochen konservative, innerhalb des Mittelbairischen oft geradezu museale Dialekte und zudem den breiten Übergangsgürtel hin zum Nordbairischen.

Für die bairische Dialektologie, die sich insbesondere in Österreich über Jahrzehnte hinweg mit Vorliebe dem südbairischen Alpenraum und den Sprachinseln als gern so bezeichneten "Sprachmuseen" gewidmet hat, verspricht die Flächenaufnahme des Altsiedellandes in Niederbayern - und auch in Oberösterreich - zusätzliche und zum Teil durchaus auch neue Erkenntnisse zeitigende Er-



Karte 4:
Sprachatlas von
Niederbayern (SNIB)

Bestand an Ortsaufnahmen
mit 1. Juni 1991:

- mit dem SNIB-Fragebuch
- mit dem *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol*
- ▲ mit dem SNOB-Fragebuch

gebnisse gerade zur Besiedlung des Landes, zu uralten und sich auch heute noch in den Basisdialekten offenbarenden Kulturräumlichkeiten und damit weit über das eng Linguistische hinausgehende Schlußfolgerungen.

In ihrer Organisation folgt die Bezirksaufnahme von Niederbayern dem üblichen Muster der neueren bayerischen Regionalatlanten, wie es etwa für den BSA gilt. Finanziert wird das Unternehmen durch den Freistaat Bayern und die Deutsche Forschungsgesellschaft, das Untersuchungsgebiet ist vorderhand in 7 x 7 km große Quadrate unterteilt, was eine Zahl von ungefähr 250 Ortsaufnahmen erbringen würde, wobei in einigen Quadraten durchaus mehr als nur eine Aufnahme angeraten sind, bei anderen eine Aufnahme sinnvollerweise nur im Raum von mehr als nur einem Quadrat durchgeführt werden kann. Das Fragebuch folgt eng den vor ihm entstandenen Fragebüchern von SSA [Südwestdeutscher Sprachatlas⁹], BSA und SNOB, was seiner Erarbeitung auch Zwänge auferlegt hat, da in allen diesen Fragebüchern nach vielerlei Überarbeitungen des zugrundeliegenden SDS-Fragebuchs zahlreiche Ungereimtheiten entstanden sind. Doch hat man sich der engen Abstimmung mit diesen Fragebüchern verpflichtet gesehen.

Gemäß dem 1986 formulierten Gesamtplan des Unternehmens Bayerischer Sprachatlas versucht man auch im Passauer Teilprojekt, neben dem Grundstock an - mit geringfügiger Variation - in ganz Bayern abgefragtem Material die spezifische Berücksichtigung eines linguistischen Teilbereichs. In Passau ist dies, resultierend aus dem Forschungsschwerpunkt des Projektleiters Hans-Werner Eroms, der Bereich Syntax, wobei - weitverbreitenden Topoi zum Trotz - dialektologische Syntaxforschung an und für sich kein Mauerblümchen darstellt, aber noch kaum systematisch in einem Flächenprojekt berücksichtigt worden ist. Es mag daran liegen, daß syntaktische Eigenheiten nur wenig horizontal variieren und stärker vertikal, doch muß man der Sache erst einmal genauer nachgehen. Zur Erhebung syntaktischer Fragestellungen wie Wortgliedstellung, tun-Periphrase, Artikelsetzung oder Negation benützt man in Niederbayern ein eigenes kleines Fragebuch, dem - im positiven Sinne - mehr als anderen Fragebüchern noch der Werkstattcharakter anhaftet, doch kann die Tatsache, daß hier in der Feldforschung Neuland betreten wird und auch etwas Pionierarbeit geleistet werden muß, nicht hoch genug veranschlagt werden.

Die Vorarbeiten zum Sprachatlas von Niederbayern laufen seit 1987, vom 1. Januar 1991 bis 31. Dezember 1993 war eine Hauptmitarbeiterin, Elfriede Holzer, voll dafür angestellt. Zum Zeitpunkt 1. Juni 1991 lagen in Niederbayern 20 Ortsaufnahmen im Rahmen des Projekts vor (s. Karte 4).

⁹ Südwestdeutscher Sprachatlas. Marburg 1989ff.

Der Sprachatlas von Oberösterreich

Daß die Organisation regionaler Sprachatlanten in Österreich etwas anders verläuft, habe ich schon mehrfach angeschnitten. Weil aufgrund vieler Widrigkeiten trotz der universitär in Österreich an und für sich etablierten Dialektologie kein den Gesamtstaat überdeckendes Projekt entstehen konnte und weil dies auch nicht in zumindest koordinierten Teilprojekten nach Bundesländern oder größeren Teilregionen möglich war, bleibt es wohl weiterhin Einzelinitiativen überlassen, Regionalatlanten zu begründen. Das erforderliche Mindestmaß an Koordination und auch an Kompatibilität wird bis dato durch die ähnlichen Ausbildungswege und durch die auch sonst bestehende Zusammenarbeit der einzelnen Wissenschaftler gewährleistet.

Für weitere österreichische Regionalatlanten kann der "Vorarlberger Sprachatlas" als bahnbrechend bezeichnet werden, und auch in der Erarbeitung des Sprachatlantes von Oberösterreich spielte und spielt das Vorbild VALTS eine wichtige Rolle. Der Vorbildcharakter in puncto Ortsnetzdicke, Detailliertheit der Bearbeitung, länderübergreifender Bearbeitungsraum usw. legt die Latte für die österreichischen Nachfolger sehr hoch und wird wohl auch in mehreren Punkten kaum mehr erreicht werden können.

So war es auch für die von mir seit ungefähr 1978 angestrebte Bestandsaufnahme der Dialekte des Landes Oberösterreich angeraten, den in Vorarlberg eingeschlagenen Weg zum Vorbild zu nehmen und zu versuchen, im Lande selbst, d. h. bei dessen maßgeblichen Kulturpolitikern, Interesse zu erwecken und letztlich auch eine Identifikation mit dem Unternehmen zu erreichen, um so quasi mit größtmöglicher offizieller "Rückendeckung" agieren zu können. Dies erfolgte im Laufe der achtziger Jahre in unzähligen Briefen und persönlichen Gesprächen mit vielen leitenden Beamten in der oberösterreichischen Landesregierung einschließlich des Landeshauptmanns, der schließlich zum begeisterten Befürworter des Unternehmens wurde, dazu mit begleitenden Aufsätzen in regionalen landeskundlichen Zeitschriften, in Rundfunkvorträgen und -interviews, in der Mitarbeit im Volksbildungswerk des Landes und zu guter Letzt in der Gestaltung einer dialektologischen Arbeitstagung. Auf dieser "1. Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich"¹⁰ erfolgte im Mai 1988 die öffentliche Präsentation des Unternehmens und gleichzeitig auch der Startschuß zur ersten Phase des "Sprachatlantes von Oberösterreich" unter dem Namen "Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich". Der SAO wurde so zu einem vom ihm finanziell tragenden Land auch ideell unterstützten Unternehmen, sein weiteres Fortschreiten in

¹⁰ Dazu siehe den Tagungsband: JOHANN LACHINGER/HERMANN SCHEURINGER/HERBERT TATZREITER (Hrsg.), Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Linz 1989.

den Phasen Bearbeitung und Publikation dürfte zum gegenwärtigen Zeitpunkt gesichert sein. Der Sprachatlas von Oberösterreich ist organisatorisch ein Unternehmen des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich in Linz, eines primär literaturwissenschaftlichen Forschungsinstituts, das der Kulturabteilung des Landes Oberösterreich untersteht und das mit dem Dialektatlas eine willkommene Ausweitung seiner Tätigkeit auf das Gebiet Sprache sieht. Organisatorischer Leiter des Unternehmens ist somit der Leiter des Stifter-Instituts, Johann Laching, die wissenschaftliche Leitung liegt in meinen Händen.

Anders als der Sprachatlas von Niederbayern ist der Sprachatlas von Oberösterreich also ein außeruniversitäres Projekt und mit der Universität nur insofern verbunden, als ein Großteil der Mitarbeiter, sprich: Exploratoren, an Universitäten beschäftigt ist. Die enge Bindung an das Land hat meines Erachtens seinen bis jetzt reibungslosen Fortgang gesichert. Daß die Mitarbeiter nicht geschlossen in einer Arbeitsstelle arbeiten, erfordert zugegebenermaßen etwas mehr an Organisation mit fallweisen Besprechungen in Linz, mit vielen Briefen und Telefonaten. Soviel zur Organisation, etwas mehr zur Idee:

Eine der Grundideen des SAO kann mit dem Schlagwort "regionale Verankerung" charakterisiert werden. Sprachgeographen, die nicht nur Projekte leiten, sondern auch auf allen Ebenen aktiv darin mitarbeiten, merken bald, daß die Einengung auf ihren reinen linguistischen Wert einer Regionalaufnahme eher schadet als nützt. Es fehlt die kulturelle Einbettung. Auch wenn der Linguist - was zweifellos einsichtig ist - sich möglichst nur auf die eben linguistische Seite seines Untersuchungsgebietes einlassen will, so muß er doch das weitere kulturelle Umfeld, in dem Sprache nur eine von vielen Facetten darstellt, ständig im Auge haben. Über das schon beschriebene Organisatorische hinaus versteht sich der SAO also auch als Teil einer "umfassenden Landeskunde" mit verstärkter Öffentlichkeitsarbeit und unleugbar auch volksbildnerischen Zielen in Richtung Regionalbewußtsein und regionaler Identität. Wenn dem Dialektologen sein Erhebungsgegenstand Dialekt tatsächlich auch am Herzen liegt, wird er das Argument der Förderung von Regionalbewußtsein usw. nicht nur als Mittel zu seinem Zweck - nämlich einen Atlas finanziert zu bekommen - betrachten, sondern die Mittel-Zweck-Relation auch umgekehrt sehen - dies insbesondere im Hinblick auf ein angesichts des sich verselbständigenden EG-Zentralismus gar nicht so selbstverständliches Europa der Regionen.

Dies ist kein Argumentieren gegen im engeren forschungsorganisatorischen Kreis etablierbare Sprachatlasunternehmen. Projekte, die relativ mühelos die erwünschte finanzielle Ausstattung durch die staatlichen Einrichtungen der Forschungsförderung, durch Akademien oder Universitäten erhalten, sind sicherlich problemloser durchzuführen. Doch sollte auch hier überlegt werden, ob es - im deutschen Sprachraum vielleicht die Schweiz ausgenommen - sinnvoll sein kann, wenn fertige Atlanten lediglich von deren Erarbeitern und von denen anderer

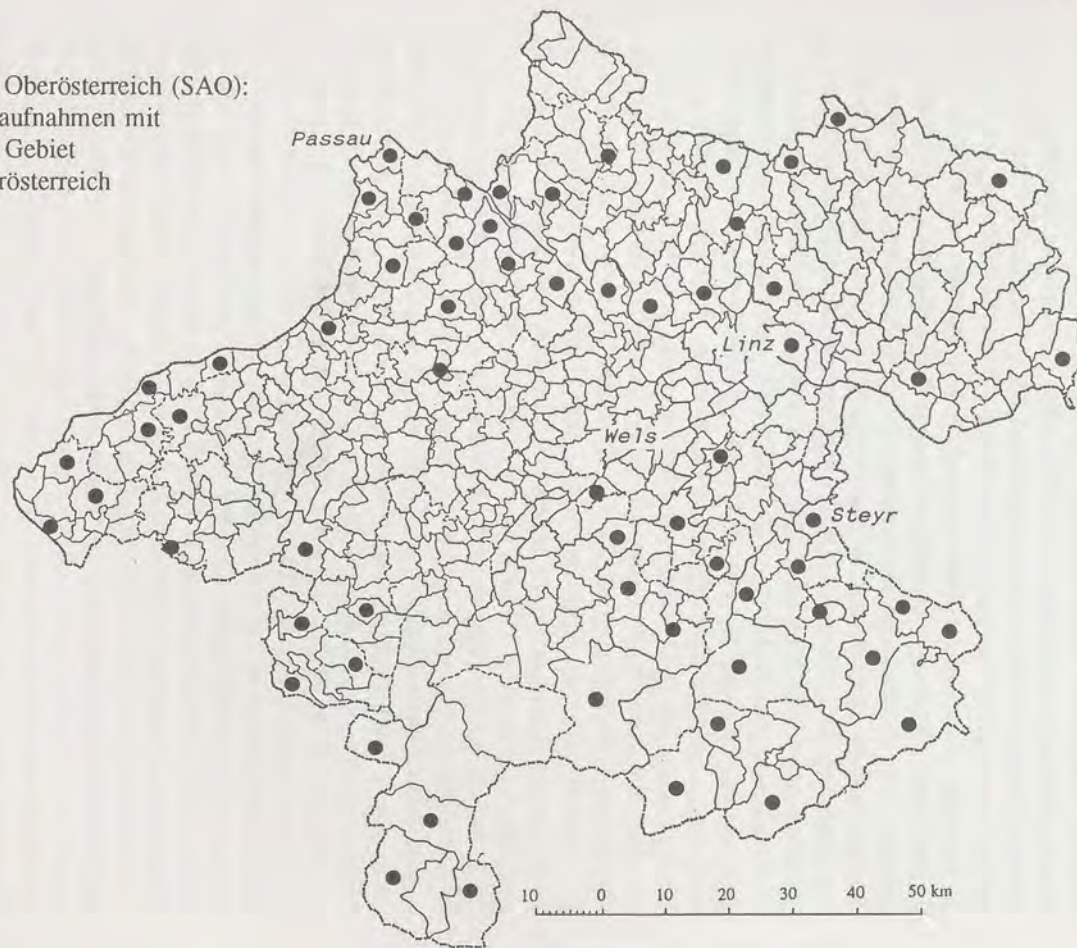
Atlanten gelesen oder be- und genutzt werden. Wissenschaft verliert nicht dadurch an Wissenschaftlichkeit, daß man für sie wirbt oder zumindest ihre Breitenwirkung zu vergrößern sucht. Eine Strategie der weiteren regionalen Verankerung ist auf jeden Fall ehrlicher als das sogenannte "Dringlichkeitsargument", mittlerweile ein Topos in Projektanträgen, der das baldige Verschwinden und die Unwiederbringlichkeit "nur noch jetzt" greifbarer Sprachzustände anmahnt, was zumindest für den süddeutschen Raum in dieser Vereinfachung nicht stimmt. Die Dialektaufnahme des Landes Oberösterreich versucht in ihrer Konzeption, diese "dokumentarische" Seite nicht über Gebühr herauszustreichen, wiewohl natürlich jeder synchrone Schritt im Raum auch diachrone Befunde liefert.

Erhebungsgegenstand des Unternehmens ist in erster Linie der *Basisdialekt*, also jene Sprachform, wie sie bis auf wenige Ausnahmen dem Postulat aller deutschen Atlasprojekte entspricht. Die Sprecher des Basisdialekts, also die meist alteingesessene und auch in ihrem aktuellen Lebensablauf ortsgebundene Bevölkerungsschicht, wie sie in der überwiegenden Zahl der Aufnahmeorte die bäuerliche Bevölkerung darstellt, sind primär die Träger der regionalen und lokalen Identitäten und auch sprachlich repräsentativ für diese Werte oder Eigenschaften. Der gleichsam "bewahrende" Charakter dieser Bevölkerungsschicht bedingt auch die linguistische Einordnung des Basisdialekts als das zum Zeitpunkt der Aufnahme dem historischen Protosystem am nächsten stehende Stratum. Repräsentativität - und das wird gern und häufig mißverstanden - heißt hier nicht statistische Repräsentativität im Sinne der Majorität der Ortsbevölkerung bzw. muß dies nicht bedeuten. Auch bei oft krasser Minderheitsposition bleibt dieses Sprach- und Bevölkerungssegment das für die lokale sprachliche Identifikation bestimmende, was nicht heißen muß: das mit am meisten Prestige belegte.

Dies führt letztlich zur Problematik der *Legitimation* des Projekts oder zumindest seines primären Erhebungsgegenstands, die sich vielleicht in der Argumentation gegenüber Sponsoren, nicht aber in ihrer eigenen Rechtfertigung des dokumentarischen Zwecks bedienen sollte oder sich gar in ihm erschöpfen darf. Die Zielsetzung eines Atlases, der in erster Linie Basisdialekte erheben will, ist so grundsätzlich, *Grundlagenforschung* für aktuelles Sprachverhalten und die weitere kulturgeographische Interpretation zu erbringen, und nicht von vornherein jene, mehr oder minder "archaisierend" zu sein und damit quasi zum Sprachgeschichtsatlas zu werden. Die von Fall zu Fall vorgebrachte Charakterisierung mit *Traditionalismus* für vorwiegend basisdialektal ausgerichtete Unternehmen mag zwar die Methodik treffen, nicht aber die Zielsetzung.

Bei 445 zum Teil winzigen Gemeinden - in Oberösterreich hat es keine Gemeindegebietsreform gegeben - sind im Grundnetz des Landes Oberösterreich ca. 150 Ortsaufnahmen vorgesehen, was eine zwischen einem Drittel und einem Viertel aller Gemeinden liegende Ortsnetzdichte ergibt. In Anbetracht der Gemeindegrößen entspricht dies dem guten Durchschnitt bei vergleichbaren Unternehmen.

Karte 5:
Sprachatlas von Oberösterreich (SAO):
Bestand an Ortsaufnahmen mit
1. Juni 1991 im Gebiet
des Landes Oberösterreich



Das Grundnetz ist nicht auf der Basis des seit dem SSA üblichen 7 x 7-km-Rasters erstellt worden, sondern auf der Grundlage des bestehenden Wissens zur oberösterreichischen Dialektgliederung. Es wird auch nicht als fix betrachtet und mit dem regionalen Fortschreiten der Erhebung neuen Erkenntnissen angepaßt. Im nachträglich im Anschluß an das niederbayerische Netz angelegten 7 km-Raster findet sich in den schon aufgenommenen Gebieten jedenfalls in fast jedem Quadrat eine Aufnahme. Da die sprachliche "Kleingekammertheit" oft diese 7-km-Grenze unterschreitet, ist auch daran gedacht, nach dem Abschluß der vollen Aufnahmen einzelne Gebiete zwischen aufgenommenen Ortschaften noch bezüglich der einen oder anderen Erscheinung zu erheben, um tatsächlich die genauen Grenzverläufe sehen zu können. Mit 1. Juni 1991 lagen 64 Ortsaufnahmen vor (s. Karte 5). Das Grundnetz beinhaltet schon alle Städte des Landes, wobei dies an der hier vorgebrachten identitäts- und bewusstseinsbezogenen Interpretation von Basisdialekt nichts ändert, wohl aber an der diesen tragenden Bevölkerungsschicht, die in den Städten naturgemäß keine bäuerliche sein kann und in sich zweifelsohne heterogener strukturiert ist als in den Landgemeinden. Daß Städte und generell nicht-bäuerliche Siedlungen Teil des Ortsnetzes sind, entspricht entgegen verbreiteten Ansichten schon seit dem SDS der ihm entstammenden Atlas-tradition.

Je kleiner eine Region, desto hinderlicher ist es für die Interpretation der Daten, wenn die Datenwelt an der Landesgrenze endet und sich dahinter das Nichts auftut. Dies entspricht eher dem Denken der Bürokraten in den Verwaltungszentren, doch da diese die Finanziere sind, sind auch die süddeutschen Atlanten Puzzleteile, die irgendwann einmal zueinandergefügt werden müssen. Auch hier muß dem Fünf-Länder-Atlas VALTS und der Vorarlberger Landesregierung uneingeschränktes Lob gezollt werden.

Im spezifischen Fall des Sprachatlases von Oberösterreich erscheint im ganzen Gebiet keine einzige Teilregion, wo mit gutem Gewissen die Landesgrenze auch Bearbeitungsgrenze sein dürfte. Nach dem Fall des Ostblocks gilt dies nicht einmal mehr für die nördliche Landesgrenze zur Tschechischen Republik, und hier sind jetzt auch Überlegungen im Gange, die Reste des Deutschen in Südböhmen aufzunehmen und in den Atlas einzubringen. Dies dürfte auch für die Aufnahmen aus dem niederbayerischen Projekt möglich sein und für die vorliegenden Aufnahmen aus dem Land Salzburg. Es bleibt dann letztlich nur noch das westlichste Niederösterreich, das mit dem östlichen Oberösterreich kultur-räumlich und sprachlich eine Einheit bildet und zudem gänzlich nach Linz orientiert ist, und ein kleines Gebiet in der benachbarten Steiermark, vornehmlich das sogenannte Ausseerland. Diese Regionen sollen ebenfalls im Rahmen des SAO erfaßt werden.

Einander nicht überlappende, sondern an ihren Grenzen aufeinanderstoßende Sprachatlanten sind sonst nur durch ein einheitliches Fragebuch oder zumindest

aufeinander abgestimmte Fragebücher einigermaßen kompatibel zu halten. Daß sich im deutschen Süden eine "kompatible Atlaslandschaft" entwickeln konnte, war letztlich nur durch eine "kompatible Fragebuchlandschaft" möglich geworden. Trotz zahlreicher und radikalerer Änderungen im Vergleich mit SSA-, SNOB-, und SNIB-Fragebüchern ist auch das vor der oberösterreichischen Aufnahme neu bearbeitete *Fragebuch für die bairischen Mundarten in Österreich und Südtirol* in seiner nunmehr 4. Fassung ein Fragebuch in der SDS-Linie. Wenn auch viele rein volkskundlichen Fragen nicht mehr enthalten sind, ist es doch grundsätzlich ein Sachfragebuch. Dies entspricht auch der schon vorgestellten Grundidee von der kulturellen "Einbettung" und ist auch wissenschaftlich vertretbar. Im Gegensatz zu jenen, die sich "linguistischere" Fragebücher wünschen, bin ich der Meinung, daß Sachfragen kein Zugeständnis an Volks- oder Sachkunde oder gar an archaisierende oder "heimattümelnde" Interessen sind, sondern insbesondere auch ein menschliches Entgegenkommen gegenüber den Gewährspersonen und deren Lebenswelt. Nur mit thematischen "Zugeständnissen" ist eine letztlich auch in ihren linguistischen Ergebnissen befriedigende Aufnahmesituation zu erreichen.

Zum Schluß noch kurz zu einigen spezifischen linguistischen Interessen des SAO, die sich aus der dialektgeographischen Position des Landes Oberösterreich ergeben. Die zentrale Lage des Gebietes innerhalb des Bairischen an der alten Verkehrsachse Donau könnte dazu verleiten, in ihm ein sprachlich quasi "eingebnetes" Land zu sehen. Daß dies nicht so ist, liegt an der Territorialgeschichte zwischen Baiern und Österreich, die aus dem geographisch zentralen Land ein zwischen Wien und München zweigeteilt peripheres gemacht hat, was sich in einer vor allem in West-Ost-Richtung auftretenden dialektgeographischen Staffellandschaft ausdrückt, die durchaus Lehrbuchcharakter hat und gleichberechtigt neben diversen sogenannten "Fächern" innerhalb des Deutschen stehen dürfte. So laufen großräumige Merkmale des Westmittelbairischen, historisch könnte man auch sagen: des Altmittelbairischen, in Richtung Osten gleichsam aus: die diphthongischen Vertretungen für mhd. *ô*, die anlautenden *h* beim Verb "sein", viele grundmundartliche Wörter aus dem landwirtschaftlichen Bereich u.v.a.m. Einige dieser Kennzeichen sind bis dato kaum oder nur unzureichend beschrieben, obwohl sie Bedeutendes zur Kulturraumgeschichte Altbaierns beitragen können, wie z. B. die sehr diffizilen Entwicklungen der *a*-Laute zu verschiedenen "verdampften" *o*-Stufen bei großer regionaler Variation - ein bis heute im Bairischen Bayerns und Österreichs alle Ebenen zwischen Basisdialekt und Standardsprache betreffender und immer noch im Fluß befindlicher Bereich.

Nachdem der bairische Raum also vor allem von seinen Rändern her schon vor langer Zeit das dialektologische Interesse auf sich gezogen hat - in Form der Sprachinselforschung und der Erforschung der Hochgebirgsmundarten in der Wiener Schule und in Form der vor allem vom Alemannischen übergreifenden Sprachatlanten in jüngerer Zeit - sind nun auch genauere Untersuchungen seiner

Zentralräume im Fortschreiten. Die Hoffnung auf weitere österreichische Regionalatlanten ist m. E. nicht unbegründet, so daß in absehbarer Zeit der ganze deutsche Süden in seiner sprachlichen "Basis" erforscht sein wird. Es wäre zu hoffen, daß dies auch - im möglichen Ausmaß - in Richtung breitere Öffentlichkeit, z.B. im Schulunterricht oder in der Erwachsenenbildung, Auswirkungen mit sich bringen könnte.